

Holland, Belgien, Frankreich

2004

2.Etappe: Kurzbesuch in Belgien

1 Die Belgische Maas (Meuse)

Fr. 9.7.04 Maastricht --> Liege

Heute gehen wir endgültig nach Belgien. Lüttich soll eine so schöne Stadt sein, dass wir dort unbedingt anhalten müssen. Weit ist es nicht, also werden wir schon sehr früh dort sein.

Ich erkundige mich noch beim Hafenmeister, ob der Zirkus mit der rot/weißen Fahrflagge noch veranstaltet wird, und ob wir für die Maas in Belgien eine Vignette brauchen. Beides wird verneint. Es regnet schon den ganzen Morgen. Für das Ablegen warten wir wenigstens eine Regenpause ab.

Die Landschaft hat sich geändert. Uns umgibt nicht mehr das platte Land, sondern anmutige Hügel rahmen die Maas ein. Im Sonnenschein wäre das sicher ein bezaubernder Anblick. Jetzt ist alles nass und grau hinter Nebelschleiern.

Die belgische Gastlandflagge kommt wieder unter die Steuerbordsaling, 2 Schwimmwesten werden für die große Inquisition bereitgelegt und dann sind wir an der Schleuse Lanaye.

Hier müssen wir die Maas für einige Kilometer verlassen. Auf dem Albert-Kanal geht es weiter. Wir werden per Funk in die kleine Schleuse geschickt. Noch eine 2. Motoryacht leistet uns Gesellschaft.

Die Schleuse ist mit den 2 Schiffen gut gefüllt. Der schmale, tiefe Schacht macht auf uns einen beängstigenden Eindruck. Hier werden wir erneut ca. 12 Meter gehoben.

Das Nachbarboot hat Schwierigkeiten beim Festmachen. Sie verlieren auch noch einen Bootshaken, der sich bis zu seiner Rettung nicht lange genug über Wasser halten kann und schnell im Schleusenbecken versinkt. Die Schleusenpoller haben leider einen senkrechten Abstand von mindestens 2,5 m und natürlich gibt es keine Schwimmpoller. Die Crew der anderen Yacht muss die ganze Zeit hart arbeiten. Wir haben den Bogen schnell raus und schleusen ohne Probleme.

Oben angekommen geht die Prozedur auch wirklich los. Wir müssen unsere Bootspapiere zeigen. Der Internationale Bootsschein genügt aber. Für die Fahrflagge, die Schwimmwesten und diverse andere Ausrüstungsgegenstände

(davor haben uns andere Belgienfahrer in Holland noch gewarnt) interessiert sich aber niemand. Nur bezahlen sollen wir noch.

Ich besteige also mit der Gattin des anderen Skippers den Schleusen-Tower und jetzt kriegt der Amtsschimmel seinen Extrabeutel Hafer.

Die Personalien werden aus dem Bootsschein fein säuberlich in den Computer getippt. Dann druckt der Drucker für jeden von uns 5 Exemplare eines DIN A4 Formulars.

2 Exemplare darf ich mitnehmen. Die müssen nun im Verlauf der Maas bei jeder Schleuse abgestempelt werden. Für die ganze Aktion zahle ich 1,05 EUR, ein lächerlicher Betrag für den bisherigen Aufwand und die noch folgende Verwaltung, erst recht, wenn man bedenkt, dass damit der finanzielle Ausgleich für die Schleusungen auf der Maas auch abgegolten ist.

Nachdem die Holländer überhaupt keinen Beitrag für ihren Aufwand für den Wassersport kassieren werden wir so langsam auf die wesentlich höheren Preise in Frankreich vorbereitet.

Nachdem alles bezahlt ist, werden die Schleusentore geöffnet und Belgien steht uns offen. Wir wollen erst kurz vor Lüttich in die Maas zurückkehren und damit 2 zusätzliche Schleusen umgehen. Kurz vor Lüttich soll es nach unseren Unterlagen wieder per Schleuse in die Maas gehen. Plötzlich finden wir uns in Lüttich und haben von dieser Schleuse nichts mitgekriegt. Na, umso besser, aber seltsam ist das schon.

Lüttich ist eine Großstadt mit viel Verkehr an Land und auf dem Wasser und dem drittgrößten Binnenhafen Westeuropas. Der erste Versuch, einen Platz für die Nacht zu finden, scheitert an unseren gehobenen Ansprüchen. Der Yachthafen mitten in der Stadt wird aber akzeptiert.

Es pladdert mal wieder als wir uns für einen Platz entschieden haben. Das passiert uns in letzter Zeit häufiger. Wir warten den ärgsten Schauer ab und machen uns dann fest. Der Hafenmeister soll erst um 15 Uhr wieder von der Tischzeit zurück sein. Es regnet ohne Unterlass, daher mache ich mich an den fälligen Ölwechsel.

Danach Anmeldung beim Hafenmeister. Das Büro des gar nicht so großen Hafens ist mit mindestens 3 Leuten besetzt. Ich habe den Verdacht, die Belgier haben was übrig für Formalismus. Am Tresen wird mir ein Formular zu geschoben. Hier muss ich die Daten von Schiff und Skipper eintragen. Dann setzt sich jemand an den Computer und tippt alles wieder ab. Der Drucker spuckt schließlich die Rechnung aus.

Die sanitären Einrichtungen (Dusche und Toiletten) sind nur während der Bürostunden zu nutzen (9-12, 15-20 Uhr). Wer seinen Darm nicht entsprechend erzogen hat, muss halt in den Hafen scheißen.

In Holland waren die Häfen überwiegend schmuck, gefüllt mit schönen Schiffen. Dieser Hafen mit seinem reichhaltigen Personal überrascht uns durch die große Zahl an Beinahe-Wracks.

Trotz Regen machen wir uns auf den Weg in die Stadt. Der sehenswerte Teil ist wirklich ganz in der Nähe. Die Stadt macht aber keinen sehr guten Eindruck auf uns. Die Altstadt ist das Rotlichtviertel. Während dieses Viertel in Amsterdam noch einen beachtlichen Charme hatte, wirkt es hier düster und bedrohlich.

Tarja kann sich mit dieser Stadt nicht anfreunden. Die heimeligen Gefühle, die wir von Holland gewohnt sind, stellen sich nicht ein. Wir werden morgen weiterziehen.

Sa. 10.7.04 Lüttich --> Beez

Der Morgen sieht gar nicht schlecht aus. Das kennen wir aber auch schon zur Genüge. Bald zieht es sich wieder zu und wir haben wieder Regen. Wir müssen noch etwas einkaufen und suchen dafür einen Supermarkt in der Nähe, lassen uns die Position sogar im Stadtplan einzeichnen. Da finden wir ihn aber nicht. Nach einigem Fragen werden wir aber doch noch fündig. Auch der Supermarkt macht einen etwas schäbigen Eindruck. Egal, wir kriegen unser Zeug und machen uns wieder auf den Weg. Beim Ablegen hat Liberty wieder Ölschlieren am Auspuff. Ich habe den Eindruck, dass die Schlieren nur nach gemütlicher Fahrt auftreten, nicht, wenn Liberty etwas leisten muss (> 1400 UPM). Huy soll eine sehenswerte Stadt sein. Da wollen wir hin. Noch in Lüttich fallen uns die riesigen Abwasserrohre auf, die ihre Rachen in den betonierten Ufermauern aufsperrten. Es gibt wirklich viele davon. Da wird doch nicht jedes Mal ein Klärwerk dahinterstecken?

Später geht es durch eine abwechslungsreiche, bergige Landschaft; wir sind in den Ardennen. Die unmittelbaren Ufer sind allerdings mit hässlichen, dreckigen und heruntergekommenen Industriebauten bestückt. Die Industrie nimmt aber nach etwa 15 - 20 km ab. Bis auf ein gelegentlich auftauchendes Steinwerk sind wir bald wieder allein mit der Natur. Unsere Sicht ist allerdings sehr eingeschränkt, denn steile Felsen, die bis ans Ufer reichen steigen ca. 100 m steil auf. Nach 2 Schleusen taucht Huy auf. Das was wir im Vorbeigleiten sehen, ist nicht so doll. Wir legen trotzdem an, um den Ort näher anzusehen. Natürlich regnet es mal wieder.

Im nahen Einkaufszentrum erstehen wir für uns beide neue Parkas, denn die mitgebrachten zeigen durch den ständigen Einsatz schon Gebrauchsspuren. Huy erfüllt genau unsere Erwartungen: sehr französisch, Gebäude und Straßen wirken etwas provisorisch und lieblos. Der z.T. geschwärtzte helle Stein der Region macht die Ansicht auch nicht freundlicher. Der Regen tut ein Übriges und der Schwell der vorbeifahrenden Schiffe tut Liberty auch nicht gut.

Wir probieren noch etwas belgische Schokolade und werfen wieder los. Der nächste Landeversuch bei Sclayn scheitert auch am Schwell. Weiter geht's nach Beez. hier gibt es eine tief eingeschnittene Einbuchtung, die den Schwell abhält und uns eine ruhige Nacht garantiert.

Es ist schon nach 20 Uhr. Endlich Feierabend! Das war ein langer Tag. Trotzdem stehen nur 59 km in den Büchern.

So. 11.7.04 Beez --> Dinant

Die Schleusen werden kleiner, der Berufsverkehr weniger. Jetzt sind fast nur noch Yachten unterwegs. Der Schleusenabstand fällt jetzt auf unter 5 km. Unsere tägliche Kilometerleistung geht zurück.

In Namur machen wir zur Stadtbesichtigung vorübergehend fest. Auch diese Stadt gefällt uns nicht. Wir tanken ein letztes Mal den billigen belgischen Diesel und fahren weiter die Maas (sie heißt in Belgien Meuse) stromauf. Seit Tagen werden wir aufwärts geschleust. Das wird noch eine Weile so weitergehen, bis wir den Scheitelpunkt der Ardennen überwunden haben.

Hinter Namur wird die Landschaft für französische Verhältnisse geradezu paradiesisch. Gepflegte Ufergrundstücke mit hübschen Häusern und Villen, die wie Burgen von den steilen Felskuppen grüßen.

In Dinant sind alle Liegeplätze am Stadtufer schon belegt. z.T. haben sich schon Päckchen gebildet. Dazu haben wir keine Lust. Die letzten Schleusen haben wir mit 4 anderen Yachten gemeinsam gemacht. Die größte von ihnen hat sogar ein Auto (Smart) auf dem Achterdeck. Sie ist die schnellste und erwischt noch einen Platz am

hohen Ufer der Straße. Wir anderen fahren weiter. Die nächste Schleuse ist gleich hinter Dinant und hat kurz vor 19 Uhr schon Feierabend gemacht. Auf dem Wege zur Schleuse hatten wir uns schon einen möglichen Liegeplatz gemerkt. Den steuern wir jetzt an und legen uns außerhalb des Ortes direkt ans Straßengeländer.



Nur noch Platz an der Leitplanke

Der Marsch durch den Ort revidiert unseren Eindruck über französische/belgische Städte in den Ardennen nicht. Auf dem Rückweg muss Tarja mal für Mädchen. Wir steuern ein Restaurant an und fragen höflich nach der Toilette. Wir werden aber recht rüde an die öffentliche Toilette verwiesen.

Das wäre auch o.k., aber die ist geschlossen und macht auf mich den Eindruck, als ob sie schon seit Jahren geschlossen ist. Jetzt haben wir keine Lust mehr auf die Gastfreundschaft der Belgier. Im Eilschritt geht es zurück zur Liberty.

Wir sind hier kurz vor der belgisch/französischen Grenze. Gefühlt sind wir schon in Frankreich, denn überall wird nur französisch gesprochen. Das was wir bisher von Belgien gesehen haben nimmt uns nicht ein für das Land. Dabei kann ich sagen, dass wir ohne Vorurteile eingereist sind.

Der Unterschied zu Holland ist auch wirklich krass.

Ich glaube auch nicht, dass unser Distanzgefühl nur an der Ardennenregion liegt. Ein späterer Besuch in der Landeshauptstadt Brüssel hat unsere aktuelle Sicht eher verstärkt als abgeschwächt.

Die Gegend dagegen ist spektakulär. Wir fahren durch eine zum Teil alpine Berglandschaft.
